



PICASSO – WORK IN PROGRESS

Die Kunst der Wiederholung

Der französische Mathematiker und Philosoph Blaise Pascal (1623-1662) stellte in seinem Spätwerk, den *Pensées*, Überlegungen über die scheinbar marginale Bedeutung des Menschen im Angesicht der Unendlichkeit an. Dabei beschrieb Pascal zwei unterschiedliche Formen der Unendlichkeit: die Unendlichkeit der Addition, das unendlich Große, und die Unendlichkeit der Division, das unendlich Kleine.

In diesem Zusammenhang steht die Kunst der Moderne, nicht zuletzt aufgrund fundamentaler wissenschaftlicher und technologischer Revolutionen wie beispielsweise der Erfindung der Fotografie, seit dem späten 19. Jahrhundert im Zeichen einer veränderten ästhetischen Auffassung, in der Begriffe wie Genie, Aura und Originalität von einem seriellen Bilddenken abgelöst wurden.

Stand in traditionellen Kunstvorstellungen die Idee eines einzigartigen, in sich abgeschlossenen Kunstwerkes im Mittelpunkt, bildete nun die Möglichkeit, durch Wiederholung ein potentiell unendlich erweiterbares Werk zu kreieren, ein neues gestalterisches Paradigma.

Ein frühes Beispiel für ein derartiges „Work in Progress“ bildet Claude Monets berühmte zwischen 1892 und 1894 entstandene 33-teilige Serie der Ansichten der Kathedrale von Rouen, in denen Monet (mit leichten Abweichungen) aus derselben Perspektive und im selben Bildausschnitt im impressionistischen Pinselduktus die Westfassade der Kathedrale zu unterschiedlichen Tageszeiten und Wetterbedingungen wiedergibt.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren es Künstler wie Piet Mondrian, die durch ihr abstraktes Formenvokabular aus einfachen geometrischen Elementen, Meisterwerke der Kunst der Wiederholung schufen.

In den 1960er Jahren hinterfragte Andy Warhol, bedeutendster Vertreter der Pop Art, in seinen Serien von Suppendosen, Colaflaschen und berühmten Persönlichkeiten die visuellen (und auch moralischen) Vorstellungen westlicher Konsumgesellschaften.

Die Künstler der Minimal Art, wie beispielsweise Sol LeWitt, erschufen Werke, deren repetitive und selbstreflexive Strukturen bewusst die Akzentuierung jedweder individuellen künstlerischen Handschrift vermeiden sollten.

Picassos serielles Bilddenken

Insbesondere in seinem künstlerischen Schaffen, das nach dem Zweiten Weltkrieg entstand, hatte für Picasso die Erschaffung von individuellen „Meisterwerken“, in die zahlreiche Vorstudien und Vorüberlegungen einfließen und auf die der spanische Ausnahmekünstler zielorientiert hinarbeitete, keine Bedeutung mehr. Stattdessen favorisierte Picasso eine prozesshafte Methodik, einen kontinuierlichen „Workflow“, in dem das prinzipiell infinite „Umkreisen“ und die beständige und nuancierte Abwandlung und Weiterentwicklung eines Bildthemas im Mittelpunkt der künstlerischen Arbeit stand.

Einige von Picassos berühmtesten Bildserien entstanden in seiner künstlerischen Auseinandersetzung mit kanonischen Werken der europäischen Kunstgeschichte wie beispielsweise Diego Velázquez' *Die Hoffräulein* oder Édouard Manets *Frühstück im Grünen*. In zahlreichen Paraphrasen versuchte Picasso in endlosen Variationen mit einem variierenden Formenvokabular dem „Geheimnis“ hinter diesen Meisterwerken auf die Spur zu kommen und somit Zwiesprache mit den „Alten Meistern“ zu halten, zu denen sich Picasso zugehörig fühlte.

Insbesondere in seinem druckgrafischen Œuvre wird Picassos serielles Denken in Bildern deutlich, welches das Thema dieser Ausstellung mit Werken aus dem Eigenbestand des Kunstmuseum Pablo Picasso Münster bildet. Im Oktober 1945 ereilte Picasso auf der Pariser Rue Chabrol in der Druckwerkstatt Fernand Mourlots das „lithografische Fieber“, das in den kommenden Jahren zahlreiche Werkfolgen hervorbrachte, die zu den Höhepunkten seines druckgrafischen Schaffens zählen. Die Möglichkeit zur Variation des Bildmotivs von Zustandsdruck zu Zustandsdruck korrespondierte ideal mit Picassos prozessuellem Bilddenken.

Picassos Denken in Serien vollzog sich auch in der von ihm bevorzugten polyphonen Präsentation seiner Werke, wie beispielsweise auf den Fotografien, der von ihm in den 1970er Jahren eigenständig kuratierten Ausstellungen im Papstpalast von Avignon ersichtlich wird. Die Art der Hängung der Exponate, die der große Picasso-Kenner Werner Spies auch einmal im Anschluss an die Entwicklungen der Kunst der 1960er-Jahre als „Environment“ bezeichnete, soll in der hier präsentierten Ausstellung nachempfunden werden.